

Orthodoxen Kirche im Ausland unter Leitung ihres Oberhauptes, des Bischofs von Berlin und Deutschland Dr. Mark Arndt, zusammen mit der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde schon im Oktober 1987 am Kathedralsitz in München gehalten worden ist. Manche Beiträge wurden allerdings ergänzt und auf den Stand von 1988 (also unter Einbeziehung der Feierlichkeiten in der UdSSR und des dortigen Landeskonzils) fortgeschrieben. Unter den zahlreichen deutschsprachigen Publikationen anlässlich des Millenniums ist diese die einzige, welche wesentlich von Geistlichen der Auslandskirche gestaltet wurde, also jenes Zweiges der russischen Emigration, der seit den zwanziger Jahren eine eigenständige, fast alle Länder des Exils russischer Gläubiger mit mehr oder minder starken Gemeinden erfassende Körperschaft bildet, deren kanonischer Status innerhalb des orthodoxen Pleroma zwar nicht eindeutig bestimmbar ist, die aber doch einen erheblichen Teil der russischen Gläubigen in der Emigration umfaßt – besonders in Deutschland, wo der Auslandskirche in den dreißiger Jahren die Stellung einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes verliehen und ihr auch auf dem Verwaltungswege der gesamte russische Kirchenbesitz zugesprochen wurde.

Dies erklärt die pointiert kritische Einstellung zur Sowjetunion und auch zum Moskauer Patriarchat, die aus einigen Beiträgen, besonders dem von Georg Seide „*Die gespaltene Russische Orthodoxe Kirche nach 1000 Jahren*“ und dem von Gerd Stricker „*Bringen die Reformen Gorbatschows den Kirchen mehr Freiheit?*“ spricht. Auch andere Artikel tragen einen vorrangig zeitgeschichtlichen bzw. politischen Charakter, so von Paul Roth „*Konterpropaganda zum Millennium: Die Religion als Feind der Kunst*“ oder von Otto Luch-

terhandt „*Staat und Kirche in Rußland und in der UdSSR 1887 : 1987*“. Einige weitere Beiträge behandeln demgegenüber mehr theologische und historische Einzelfragen, so von Ipodiakon Gleb Rahr über den genauen Zeitpunkt der Taufe der Rus' (er hält 988 für das Jahr der Taufe Vladimirs selbst, 990 aber für das der Taufe des Volkes von Kiev!), von Priester Nikolaj Artemoff über den „*Umbruch in der russischen Theologie vom 19. und 20. Jahrhundert*“ (hauptsächlich aufgewiesen an der Entwicklung von Antonij Chrapovickij) und von Bischof Mark über „*Entwicklung des russischen geistlichen Lebens auf der Grundlage des Hesychasmus*“ (mit einem sehr interessanten Abschnitt über den Streit um die Göttlichkeit des Namens Jesu auf dem Athos und in der abendländischen Tradition). Gewissermaßen eine Fortführung dieses Themas stellt der Artikel von R. Slenczka „*Die Herzengemeinschaft durch das Jesus-Gebet*“ dar. Besonders verwiesen werden sollte noch auf den in seiner prägnanten Kürze beeindruckenden Überblick von Altmeister Günter Stökl über „*Eintausend Jahre Kirche und Staat in Rußland*“ sowie den Beitrag des Herausgebers „*Das Christusbild in der russischen Literatur des 20. Jahrhunderts*“. Insgesamt: eine Sammlung größtenteils lesenswerter Ausführungen, die natürlich – wie alle derartigen Veröffentlichungen – nur einzelne Facetten der tausendjährigen russischen Orthodoxie zu beleuchten vermögen.

Nikolaus Thon

George Lemopoulos (Hrsg.), *Your Will be Done. Orthodoxy in Mission.* WCC Publications, Genf 1989. 267 Seiten. Pb. Sfr. 21,50.

Ein Buch, das mit dem Vorurteil aufräumt, die orthodoxen Kirchen wüßten nichts über Mission zu sagen. Ein Buch

aber auch, das zeigt, welche spezifischen – und vom „westlichen“ Verständnis oft sehr unterschiedenen – Aspekte die Orthodoxen in die Missionsdebatte einzubringen vermögen.

Der Band dokumentiert die Vorträge, den Schlußbericht und die übrigen Beiträge der Konsultation, die im April 1988 in Neapolis, Griechenland, stattfand. Sie war von der Kommission für Weltmission und Evangelisation des ÖRK zur Vorbereitung der Weltmissionskonferenz von San Antonio einberufen worden und wurde von fast allen orthodoxen Kirchen, einschließlich der Altorientalen, beschiedt.

Stark betont wird durchgängig die Bedeutung der Sakramente, vor allem der Eucharistie und damit des Gottesdienstes überhaupt, als missionarisches Handeln, das für sich spricht. Auch wird der nicht-verbalen Verkündigung, z.B. durch ein heiligmäßiges Leben, aber auch durch Symbole, große Bedeutung zugemessen. Trägerin der Mission ist die gesamte Kirche ebenso wie ihr Ziel – eine deutliche Kritik an manchem protestantischem Individualismus. Deshalb ist die Einheit der Kirche, die jeden Proselytismus verbietet, für die Mission konstitutiv. Bei allem zeigt sich aber auch eine überraschende Offenheit für den sozialetischen Aspekt der Mission, z. B. in Verbindung mit den Themen des „konziliaren Prozesses“.

Natürlich bleiben auch Fragen: Wenn die Furcht vor Proselytismus so groß ist, gilt dessen Verwerfung dann nicht auch orthodoxen Kirchen, die etwa in Afrika durchaus auch Christen aus anderen Kirchen für sich gewinnen? Und würde die Bedeutung der Eucharistie nicht eine für andere Christen offene Zulassungspraxis nahelegen? Ist das Bewußtsein, „die Wahrheit und den wahren Glauben zu besitzen“ (so Erzbischof Seraphim in

seiner Grußadresse, S. 25) nicht anderen Kirchen gegenüber deutlich abgrenzend?

Immerhin: es nötigt Achtung ab, wie die Orthodoxen sich des Missionsauftrags bewußt geworden sind, indem sie sich nicht auf den Erhalt des Bestands in ihren Stammländern beschränken, sondern auch in Ländern „missionieren“, in denen sie bisher kaum vertreten waren, und daß sie durchaus bereit sind, dies in bisher bei ihnen kaum üblichen Formen, z. B. durch altersspezifische Gruppen, zu tun.

Wolfgang Müller

KONZILIARER PROZESS

Günter Altner (Hrsg.), *Ökologische Theologie. Perspektiven zur Orientierung.* Kreuz Verlag, Stuttgart 1989. 429 Seiten. Pb. DM 36,-.

Es mag manchem Leser ein Ärgernis sein, daß es neben vielen anderen nun auch eine „ökologische“ Theologie geben soll. Der eine wird einwenden, daß es nur eine einzige Theologie geben kann, die keiner weiteren Attribute bedarf; der andere wird bedauern, daß die besondere Beziehung von Ökologie und Theologie hier attributiv auf eine Stufe gestellt wird. Beide Einwände sind berechtigt, aber es ist wohl müßig, über die hier gewählte Begrifflichkeit zu streiten.

Die Breite des thematischen Ansatzes und die Tiefe der theologischen Aufarbeitung machen diesen Band jedenfalls zu einem eindrucksvollen Beleg für die Besonderheit der Beziehung zwischen Ökologie und Theologie. Es werden die historischen und interreligiösen Aspekte dargestellt, die biblischen Befunde über das Verständnis von Schöpfung sowie systematische Ansätze einer „Schöpfungstheologie“ herausgearbeitet und